



Gewehre für die Welt

Global Village: In einer philippinischen Küstenstadt werden jedes Jahr Tausende Waffen hergestellt – für die Armee, für Rebellen und japanische Mafiosi.

Er streichelt den Stahl, er fährt über das Magazin und prüft den Schlagbolzen. Ein Gewehr. Ein Schmuckstück. „Präzisionsarbeit“, murmelt er. „Neun Millimeter, halbautomatisch, Rückstoßlader, kostet bei uns etwa 900 Dollar.“

Felicisimo Juntilla ist ein Fachmann, er ist der Präsident der Waffenkooperative World-MPC in Danao City. Eigentlich wimmelt diese Stadt auf der Touristeninsel Cebu nur so von Fachleuten, denn sie ist die größte Waffenschmiede der Philippinen. Hierher kommen sie alle, die Maschinenpistolen und andere Waffen dringend für die Erledigung ihrer Geschäfte brauchen, die kommunistischen Rebellen von der „New People's Army“ genauso wie die Polizisten, die sie bekämpfen sollen.

Oft reisen sie von weiter her an, beispielsweise Mafia-Gruppen aus Japan. „Säckeweise“ seien die Waffen bei der Yakuza gelandet, sagt Ramon Durano III., der Bürgermeister von Danao. Er möchte, dass der Handel mit kommunistischen Separatisten und mit dem organisierten Verbrechen endlich aufhört, und „darum haben wir ja Juntilla geholt“.

Felicisimo Juntilla ist ein sehniger, kräftiger Mann. Er strafft sich mit einem Sturmgewehr im Arm, schaut streng darüber hinweg. Früher hat er selbst solche Waffen gebaut, ehe er auf die andere Seite wechselte. Er ging zur Luftwaffe und später zum Geheimdienst. Dort war er zuständig für die Bekämpfung der Rebellengruppen, die sich in Danao eindecken, und hat es bis zum „Second Lieutenant“ gebracht. Mittlerweile befindet er sich im Ruhestand. Dann kam der Anruf vom Bürgermeister. Er habe da ein Problem. Ob Juntilla helfen könne.

Das Geschäft mit den Waffen hat in Danao eine sehr lange Tradition. Schon die Spanier ließen vor Jahrhunderten in der Stadt ihre Musketen in Schuss bringen. Die japanische Besatzungsmacht setzte das Treiben fort, später bestellte die philippinische Armee hier ihre Waffen. In Danao, sagt der Bürgermeister, „ist die Waffenproduktion eine der wichtigsten Einnah-

mequellen: Die Menschen leben davon“. Die Väter bringen die Fertigkeiten ihren Söhnen bei und die ihren Kindern. So geht es in Danao zu, und eigentlich soll sich daran auch nichts ändern.

Unschön ist allerdings, dass seit einiger Zeit alle möglichen linken Aufständischen und gewöhnliche Verbrecher zu den Auftraggebern gehören. Das geht der Präsidentin in Manila und der Armeeführung zu weit. Der Wunsch nach Auswechslung der Geschäftspartner erreichte den Bürgermeister von Danao, der einen Fachmann brauchte, und deshalb verließ Felicisimo

nao liegt bei 15 000. „Die meisten Kleinproduzenten haben nie etwas anderes gelernt“, sagt Juntilla. Nun tingelt er durch die Dörfer und redet mit den Leuten.

Knapp eine halbe Stunde entfernt von Danao liegt Manlayag. Eine Asphaltstraße, immerhin, windet sich in Serpentinauf ins Dorf. Juntilla will nach dem Rechten sehen und vor allem für seine Kooperative werben. Boboy, ein kleiner Mann, 33 Jahre alt, feilt gerade an einer Maschinenpistole.

Gemeinsam mit zwei Männern aus dem Dorf betreibt er eine Manufaktur. Der eine feilt am Griff, der zweite bearbeitet das Magazin mit Sandpapier, der dritte ölt den Lauf. Eine Seriennummer wird diese Waffe nicht bekommen. Kein Polizist wird prüfen können, wer sie an wen verkauft.

Die drei Handwerker grüßen den Präsidenten der Kooperative höflich. Man kennt sich, man schätzt sich, Juntilla hat ja auch keinen Haftbefehl in der Tasche.

Der Bürgermeister und Juntilla wollen Leuten wie Boboy nicht verbieten, Waffen zu bauen. Er will sie dazu bewegen, in die Kooperative einzutreten. Zwei Ableger will er in den Bergen gründen, da-

mit der Weg aus dem Dorf zur Arbeit nicht zu weit ist.

Sonst müsste Boboy jeden Tag hinunter ins Tal fahren, dafür brauchte er ein Moped. Mit einem Monatseinkommen von rund 160 Dollar könne er sich das nicht leisten, sagt er.

Juntilla nickt verständnisvoll: „Der Mann muss zwei Kinder und eine Frau und noch ein paar Verwandte ernähren, und als Bauer würde er höchstens die Hälfte verdienen.“

Das Leben ist hart in Danao und in den Bergen. Alte Gewohnheiten ändern sich nicht so schnell, weil sich davon leben lässt. „Wenn wir hier oben eine Kooperative gründen, dann bist du doch dabei?“, fragt Felicisimo Juntilla. Boboy lächelt treuerzig. Für einen Augenblick sieht es so aus, als hätte sich der mühselige Abstecher in die Berge gelohnt.

THILO THIELKE



Waffenexperte Juntilla: Präzisionsarbeit aus der Manufaktur

Juntilla seinen Ruhestand und ging zur Waffenkooperative.

Nur diese Kooperative kann sich Übersicht verschaffen, wer welche Waffen für wen herstellt. Sie versieht jedes neue Produkt mit einer Seriennummer und soll von nun an Sorge tragen, dass wohl die Armee, die Polizei oder gut beleumdete Sicherheitsfirmen Waffen aus Danao bekommen, aber nicht Separatisten oder Ganoven, die ihre Pistolen oder Maschinengewehre nächstens auf eine Dschunke laden und außer Landes oder in den Dschungel bringen.

„Mehr als tausend illegale Waffenschmieden gibt es in der Gegend von Danao“, schätzt Juntilla. „Sie sind verteilt auf 36 Dörfer, die zur Gemeinde gehören.“ Drei Wochen Handarbeit benötigt ein Köhner für eine Pistole, die Jahresproduktion aller Hersteller aus dem Umkreis von Da-